



ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 29, NR. 3, 2011

Mörschwil, im Juni 2011

Liebe OFSG Mitglieder

Im Namen des Vorstandes möchte ich Sie herzlich einladen zum dritten Anlass in diesem Jahr:

Donnerstag, 25. August 2011, 19:30 Uhr

St. Fiden / St. Gallen, katholische Kirche

Orgelvorstellung und Einführung in die Toccata e-moll von Siegfried Hildenbrand

Karl Raas, alt Domorganist an der Kathedrale St. Gallen

An diesem Anlass wird das Lebenswerk von Siegfried Hildenbrand gewürdigt. Er war von 1952 bis 1992 Domorganist in St. Gallen und hat in dieser Zeit über hundert Orgel-Neu und Umbauten betreut. Dabei entwickelte er einen eigenen Stil und prägte die Orgellandschaft in der näheren und weiteren Umgebung wesentlich. Als Initiant der St. Galler Domorgelkonzerte und als Komponist setzte er weitere wichtige Akzente. Seine Biographie ist noch nicht systematisch erfasst. In Ergänzung zum ausgezeichneten Bulletin von Hansjörg Gerig möchte ich erwähnen, dass Siegfried Hildenbrand nach dem Stellenantritt in St. Gallen ein Teilpensum als Klavierlehrer an der Kantonschule übernahm. Aus mir unbekanntem Gründen wurde ich der kleinen Schar seiner Schüler zugeteilt. Die Stunden fanden jeweils in seiner Privatwohnung inmitten von alten Uhren und in Nachbarschaft einer Toggenburger Hausorgel statt. Siegfried Hildenbrand war ein äusserst liebenswürdiger und geduldiger Klavierlehrer, der es verstand, mir als wenig Begabtem die Freude an der Bach'schen Musik zu entfachen. Bei den Besuchen seiner Konzerte fand ich Zugang zur Orgelmusik. Ein Höhepunkt für einen Schulkameraden und mich war eine "private" Vorstellung der Orgel in St. Fiden Mitte der 50er Jahre, also kurz nach deren Erstellung. Ein eindrücklicher Anlass, der mir in bester Erinnerung geblieben ist. Nach meiner Kantonsschulzeit verlor ich Siegfried Hildenbrand aus den Augen. Gerne erinnere ich mich an diese ausserordentliche Persönlichkeit, die nach aussen etwas verschlossen ja gar kauzig wirkte, aber im Innersten ein sehr feinfühlig und liebenswerter Mensch war. Es freut mich sehr, dass wir für diesen Anlass Herrn Karl Raas gewinnen konnten. Als Nachfolger von Siegfried Hildenbrand im Amt als Domorganist wird er uns kompetent in das Werk seines Vorgängers einführen.

Mit freundlichen Grüssen

Walter Angehrn, Präsident

Übersicht über die Veranstaltungen im Jahr 2011

Donnerstag,
24. März
19:30 Uhr

Katholische Kirche Bazenhaid SG

- **Orgelvorstellung und -Konzert** (Merklin/Kuhn, II/P, 27, 1907/1993)
Ursula Hauser, Wädenswil (ZH), www.ursulahauserorgel.ch

Donnerstag,
16. Juni,
19:30 Uhr

Evangelische Kirche Teufen AR

- **Orgelvorstellung und -Konzert** (Metzler, III/P, 34, 1960)
Ursina Cafilisch, Organistin am Neumünster Zürich und an der katholischen Kirche St. Nikolaus in Frauenfeld

Donnerstag,
25. August,
19:30 Uhr

Katholische Kirche St. Fiden, St. Gallen

- **Orgelvorstellung** (Metzler, III/P, 37, 1955) und
Einführung in die Toccata e-moll von Siegfried Hildenbrand
Karl Raas, alt Domorganist an der Kathedrale St. Gallen

Samstag
24. September
ganzer Tag

Orgelfahrt nach Luzern

- **Lukas-Kirche**
- **Matthäus-Kirche**
- **Hofkirche**

Leitung: Wolfgang Sieber, Stiftsorganist an der Stifts- und Pfarrkirche St. Leodegar im Hof in Luzern

Zu diesem Tag erscheint ein spezielles Programm mit Anmeldetalon.

Dienstag,
18. Oktober
bis
Samstag,
22. Oktober

Orgelreise ins Südtirol

- **Bozen**
- **Klausen**
- **Brixen**

Musikalische Leitung: Jürg Brunner, Organist an der Heiliggeist-Kirche, Bern
Organisatorische Leitung: Ueli Burkhard und Hansjörg Gerig

Zu dieser Orgelreise erscheint ein spezielles Programm mit Anmeldetalon.

St.Galler Orgelfreunde (OFSG): www.ofsg.org

Sekretariat: Monika Doebeli, Speicherstrasse 58, 9000 St.Gallen, sekretariat@ofsg.org

Redaktion Bulletins: Hansjörg Gerig, Huebstrasse 7e, 9011 St.Gallen, higerig@bluewin.ch

Für den Inhalt seines Textes ist der jeweilige Autor allein verantwortlich.

Zusammenfassung:**Die Orgeln in der katholischen Kirche St. Fiden**

Sieht man von der ehemaligen Kapelle auf St. Peter und Paul ab, so stand die erste Kirche im früher als «Tablat» bezeichneten Gebiet «St. Gallen-Ost» im Gemeindeteil St. Fiden. Schon 1080 gegründet, ist das Gotteshaus 1225 erstmals urkundlich erwähnt. Diese erste Kirche wurde in den Jahren 1776/79 durch eine neue ersetzt, welche bis heute Bestand hat. Ob in der ersten Kirche eine Orgel vorhanden war, konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

Die zweite Kirche erhielt von Anfang an eine kleine Orgel, erbaut von Johann Michael Grass aus Lommis TG, ein damals in unserer Gegend recht bekannter Orgelbauer, der viele Landkirchen mit kleineren Instrumenten ausstattete. Seine Orgel, einmanualig und mit einem karg dotierten Pedal versehen, wurde 1880 von einem neuen zweimanualigen Instrument der Firma Gebrüder Mayer aus Feldkirch abgelöst. Diese Orgel, von den Experten sehr gelobt, versah ihren Dienst bis 1954 – bis zur grossen Gesamtenovation und Erweiterung der Kirche.

Zum Renovationsprojekt gehörte auch die Beschaffung einer neuen Orgel, der dritten in St. Fiden. Mit der Begleitung des Orgelneubaus wurde der eben erst als Domorganist gewählte Siegfried Hildenbrand betraut, der in St. Fiden sein erstes Instrument auf dem Gebiet der Stadt St. Gallen realisieren konnte. Auf seinen Rat hin erhielt die Firma Metzler den Auftrag, und es entstand ein Instrument, das in zweierlei Hinsicht Bedeutung hat. Erstens war es die erste Orgel mit Vollwind-Intonation auf Stadtgebiet und zweitens sind in ihr die Klangvorstellungen von Hildenbrand (und der Fünfziger-Jahre) unverändert erhalten.

Siegfried Hildenbrand – ein bedeutender St. Galler Organist und Komponist – ist vor 15 Jahren verstorben. Zur Erinnerung an ihn beschäftigen sich die St. Galler Orgelfreunde am aktuellen Anlass mit seiner Toccata in e-moll. Diese Komposition und die Orgel von St. Fiden sind fast gleichzeitig entstanden. Also lag es nahe, für deren Interpretation das Instrument von St. Fiden auszuwählen, umso mehr, da die Orgelgeschichte dieser Kirche von nicht unbedeutendem Interesse ist.



Die katholische Kirche St. Fiden in St. Gallen

Die Orgeln in der katholischen Kirche St. Fiden

Hansjörg Gerig

1. Eine kurze Übersicht über die Geschichte der Kirche St. Fiden

Von den Quellen, die zur Geschichte der Kirche St. Fiden zur Verfügung stehen, gibt die Arbeit von Kobler eine sehr gute Übersicht [1]. Aus ihr soll eine kurze Zusammenfassung präsentiert werden, ergänzt durch andere interessante Quellen [2,3,4].

Die Gründung der Kirche um 1080 durch Abt Ulrich III von Eppenstein auf dem bisher «*Eichbohl*» oder «*Farna*» genannten Gelände im Gebiet «*Tablat*» erscheint als gesichert. Auf welchem Wege Abt Ulrich aber zu den Reliquien von St. Fides, einer französischen Heiligen aus Agen in Südfrankreich kam, ist sagenumwoben. Jedenfalls war die erste Kirche St. Fides geweiht, und sie gab dem sich bildenden Quartier den Namen. Urkundlich wird das Gotteshaus im Jahre 1225 erstmals erwähnt. Auf einer erhaltenen Wappenscheibe von 1680, abgebildet bei Poeschel [2], ist zu erkennen, dass die Kirche nicht sehr gross war. Auch besass sie nicht alle kirchlichen Rechte und gehörte daher vor der Reformation nach wie vor zu dem Gebiet, das von St. Laurenzen aus betreut wurde. Nach der Reformation übernahm dann die Stiftskirche diese Funktion. Der in St. Fiden tätige Geistliche hatte die Funktion eines Koadjutors und war vor allem für die Seelsorge und die Beerdigungen zuständig.

Mit der Zeit gewann die Kirche St. Fiden zunehmend an Ansehen, was unter anderem dadurch belegt wird, dass sie 1546 bereits vier Glocken besass. Die Bedeutung nahm noch wesentlich zu, als 1566 unmittelbar neben der Kirche der Friedhof für die Katholiken von Tablat, Rotmonten, Wittenbach und Straubenzell (!) angelegt wurde, welcher bis zur Eröffnung des Friedhofs Kesselhalden im Jahre 1909 Bestand hatte.

Mit Zunahme der Bevölkerung im 18. Jh. wurde die Kirche vor allem bei Beerdigungen mit der Zeit zu klein. Die Gemeinden Rotmonten und Tablat übergaben daher 1776 die Planung und Leitung eines Kirchenneubaus dem bekannten Official des Stifts St. Gallen, P. Iso Walser [4]. Dieser wiederum beauftragte den in der Abtei vielbeschäftigten Johann Ferdinand Beer mit der Ausführung. Am 24. Mai 1779 fand die Kirchweihe statt, bei der die Kirche das Patrozinium «*Herz-Jesu*» erhielt, das Patrozinium

«St. Fides» der alten Kirche rückte an die zweite Stelle. Im Volksmund aber hat sich bis heute die Bezeichnung «Kirche St. Fiden» erhalten. In dieser zweiten Kirche stand auch die erste in St. Fiden nachgewiesene Orgel, ein Werk des Johann Michael Grass aus Lommis TG [4].



1856 erfolgte eine erste Innenrenovation, 1861/63 wurden die Altäre erneuert, 1874 der Kirchturm erhöht und die Zwiebelkuppel durch einen Spitzhelm ersetzt. Die Vergrösserung der Empore und die Anschaffung einer neuen Orgel waren wesentliche Elemente der nächsten Innenrenovation von 1880. Den Auftrag für dieses zweite Instrument erhielt die Firma Gebr. Mayer aus Feldkirch. In den Jahren 1954/55 wurde die Kirche gegen Westen um ein Joch vergrössert und erneut durchgreifend renoviert. Auf eine neue Empore kam auch wieder eine neue Orgel zu stehen, die dritte in diesem Gebäude. Die bisher letzte Aussen- und Innenrenovation fand 1985/86 statt (Wiedereinweihung am 4./5. Oktober 1985) [5]. Seither sind keine grösseren Veränderungen an der nun gut 230 Jahre alten Kirche mehr vorgenommen worden.

2. Die erste Orgel von Johann Michael Grass

Vermutlich war es Grünenfelder, der 1967 als erster auf den Orgelbauvertrag mit Johann Michael Grass aufmerksam geworden war [4]. Dieser Vertrag, abgeschlossen am 3. Juni 1777, nennt die Disposition und folgende weitere Angaben: ein Manual von 49 Tönen, Pedal mit 21 Tönen, 3 Blasbälge, Gehäuse 22 Schuh hoch und 14 Schuh breit. Kosten 780 fl., vereinbarter Fertigstellungstermin: St. Bartholomäy (24. August) 1778. Weiteres ist uns leider nicht bekannt, doch geben uns die teilweise erhaltenen Instrumente von Bartholomäberg und Neu St. Johann einen Eindruck, wie die Orgel von St. Fiden ausgesehen und geklungen haben mag [6,7]. Die Orgeltechnik, das kann am etwa gleich grossen Instrument von Bartholomäberg nachvollzogen werden, war eine einfache – einfacher als wir es uns heute gewöhnlich vorzustellen pflegen.

Disposition

Manual

1. Prinzipal	8'	im Prospekt, die drei grössten Pfeifen Holz, die andern Zinn
2. Prinzipal	8'	Holz
3. Copel	8'	Holz
4. Gangba	8'	unterste Octav Holz, sonst Zinn
5. Suavial	8'	
6. Octav	4'	Zinn
7. Flauta	4'	Holz
8. Salicet	4'	Zinn
9. Quint	3'	Zinn
10. Super Octav	2'	Zinn
11. Mixtur 4f.	2'	
12. Cornett 2f.		Zinn

Pedal

13. Sub-paß	16'	Holz
14. Octav	8'	Holz

Auffallend ist die für diese Zeit und für unsere Gegend «klassische» Disposition, ergänzt durch einen zweiten Prinzipal 8' aus Holz sowie ein höchst wahrscheinlich schwebend gestimmt gewesenes Suavial 8'. Das Salicet 4' bereicherte die Klangpalette entscheidend, das Pedal hatte lediglich Bassfunktion.

3. Wer war Johann Michael Grass ?

Für die Antwort auf diese Frage stehen zwei Quellen zur Verfügung: Die Arbeiten von Grünenfelder und Nadler [4,7]. Nadler gibt in seinem verdienstvollen und umfangreichen Werk einige Lebensdaten an, leider jedoch – soweit erkennbar – ohne die Quelle(n) zu nennen [7]. Daher müssen die folgenden Angaben mit einer Ausnahme als provisorisch betrachtet werden:

- *geboren am 27. September 1746 in Bürserberg / Vorarlberg*
- *gestorben am 5. Mai 1809 in Lommis TG*
- *Sohn des Johannes Grass und der Rosa Barballin*
- *Heirat mit Walpurga Cäcilia Bommer aus Weingarten TG in Lommis am 23. September 1771*
- *erhält 1775 das thurgauische Landrecht*
- *Wohnsitz in Lommis*

Dass Walpurga Cäcilia Bommer die Tochter des in unserer Gegend recht bekannten Orgelbauers Johann Jakob Bommer (1697-1775) war und auch ihre Heirat mit Grass konnte Wittweiler nachweisen [8], nicht aber die Übernahme der Werkstatt, obwohl dies höchst wahrscheinlich ist. Allerdings muss dann eine Verlegung der Werkstatt von Weingarten, wo Bommer tätig war, ins unmittelbar benachbarte Lommis angenommen werden, denn Hux hat nachgewiesen, dass Grass dort ein Haus besass [9a]. Wenn alle Annahmen stimmen, darf auch gefolgert werden, dass Grass in gut vierjähriger Zusammenarbeit von seinem Schwiegervater einige Erfahrungen und Prinzipien und in vielen Fällen wohl auch die Betreuung seiner Orgeln übernommen haben dürfte.

Weiter gibt Nadler im Band IV ein Werkverzeichnis von J. M. Grass, das den Titel «*nachgewiesene Arbeiten*» trägt. Im Textteil (Bände II und II) finden sich genauere Angaben zu den einzelnen Orgeln, welche in Vorarlberg stehen, nicht aber zu den dort auch aufgeführten Ostschweizer Instrumenten. Folgende Arbeiten für Vorarlberg nennt Nadler im Werkverzeichnis:

1776	Tschagguns	Ew	I/12
1792	Bartholomäberg	Nb	Zuschreibung
1792	Bludenz St. Laurentius	Rp	
1793	Dalaas	Nb	I/13
1794	Bürserberg	Nb	I/8
1800	Brand	Nb	I/8
1801*	Dalaas	Ub	121 fl.

* im Werkverzeichnis heisst es 1807, richtig ist aber das im Textteil genannte Datum 1801.

Nb = Neubau, Ew = Erweiterung, Rp = Reparatur, Ub = Umbau, fl. = Gulden

Bei diesen 7 Arbeiten ist die Autorschaft von Grass gemäss Textteil aber nur bei den zwei Arbeiten Dalaas sowie bei jenen in Bludenz und Bürserberg einwandfrei nachgewiesen. Bei Bartholomäberg handelt es sich wie angegeben nur um eine gut gesicherte Zuschreibung. Zu Tschagguns heisst es im Band III: «1776 soll nach einer nicht mehr überprüfbaren Mitteilung des Chronisten, der aus Bürserberg gebürtig und in Lommis/Schweiz ansässige Orgelmacher Johann Michael Grass, einen Umbau vorgenommen haben.» Hier müsste man also von einer Vermutung sprechen. Das gleiche gilt für Brand, wo es im Band II heisst: «1800 im Juni soll hier der in Lommis/Schweiz ansässige Orgelmacher Johann Michael Grass eine Orgel nicht mehr bestimmbarer Grösse erbaut haben.»

Für die von Grass für die Schweiz gebauten Instrumente gibt die Arbeit von Grünenfelder einige wichtige Auskünfte [4]. Grass konnte von der regen Kirchenbautätigkeit in unserer Gegend zwischen etwa 1760 bis 1785 profitieren, weil er von Pater Iso Walser, dem Official des Stiftes St. Gallen, oft den Auftrag zur Lieferung einer Orgel in dessen neu- oder umgebauten Kirchen erhielt. Grünenfelder beschreibt 21 Kirchenbauten ausführlich und erwähnt zusätzlich eine Kapelle in Rorschach im Kapitel «*Bauherr und Architekt*». Diese 22 Orte sind in der folgenden Tabelle zusammengetragen. J. Ch. Kühne hat 1849 als Visitator die kirchenmusikalischen Verhältnisse im Bistum St. Gallen untersucht und darüber berichtet. Seine Bemerkungen zu den von ihm angetroffenen Orgeln sind zum Vergleich ebenfalls angefügt [9b].

Informationen zu Orgeln bei Grünenfelder und bei Kühne

	Ort / Kirche	Jahr	bei Grünenfelder	bei Kühne
1	Berg		Orgel mit 10 Reg. 1777 vorhanden	9 Reg., sehr mittelmässig
2	Berneck Pfarrkirche		keine Orgel-Angaben	16 Reg, braves Werk
3	Berneck Kreuzkirche		keine Orgel-Angaben	-
4	Bernhardzell	1779	Orgel von Grass für 400 fl.	10 Reg., alt, taugt nichts
5	Engelburg		keine Orgel-Angaben	Orgel 1840 von Thümel
6	Glattburg	1785	Orgel von Grass, 15 Reg. für 910 fl.	-
7	Hägenschwil	1807	Orgel aus Kloster St. Gallen	war ein gutes Werk
8	Hemberg	1783	zwei nicht signierte Offerten	12 Reg., alt, noch brauchbar
9	Kirchberg	1782	Erweiterung der Orgel von Bommer (um 1755)	-
		1795	Neue Orgel, 14 Reg.	1795, 14 Reg., nicht übel
10	Mörschwil		keine Orgel-Angaben	1820 von Koch, brauchbar
11	Mühlrütli		keine Orgel-Angaben	keine Orgel
12	Niederbüren	1820	Orgel von Petershausen	24 Reg., bedeutendes Werk
13	Niederhelfenschwil	1797	Orgel aus Kloster Notkersegg	aus Kloster St. Georgen, nicht gut
14	Rorschach St. Kolumban	1786	Orgel erneuert und vergrössert	18 Reg., völlig ausgenützt
15	St. Fiden	1778	Orgel von Grass, 14 Reg. für 780 fl.	1797, 16 Reg., ausgelaufen
16	Steinach	1785	Orgel von Grass, 14 Reg. für 900 fl.	14 Reg.
17	Tübach		keine Orgel-Angaben	14 Reg., völlig ausgenützt
18	Untereggen		keine Orgel-Angaben	14 Reg. 1834, F.A.Kiene
19	Waldkirch	1783	Orgel ab- und wieder aufgebaut durch Grass für 62 fl. 20 kr.	12 Reg., alt, völlig ausgenützt
20	Wil, Maria Dreibrunnen		keine Orgel-Angaben	-
21	Wildhaus		keine Orgel-Angaben	keine (paritätisch !)
22	Rorschach, Kapelle (?)	1786	Orgel von Grass	-

Beim Studium der Tabelle fällt auf, dass Grass nur an sechs Orten sicher tätig war (fette Auszeichnung), fünf Orgelneubauten und einmal Ab- und Wiederaufbauen der Orgel in Waldkirch. Bei allen andern Positionen ist einfach noch zu wenig bekannt. Selbstverständlich liegt es nahe, dass Grass auch noch an andern Orten, die in der Tabelle aufgeführt sind, tätig gewesen war, aber das sind Vermutungen. Das gilt besonders für Hemberg – die zwei für diese Kirche erhaltenen Offerten könnten von Grass stammen, und vielleicht hat er sogar eine davon ausgeführt. Jedenfalls fand J. Ch. Kühne im Jahre 1849 dort eine Orgel mit 12 Registern. Sie wurde dann 1883 durch das Instrument von Abbrederis aus Thal ersetzt [6,10]. Häggenschwil (umgestaltet 1780) erhielt 1807 ein Instrument aus dem Kloster St. Gallen – war dies die Chororgel, die sein Schwiegervater J. J. Bommer 1729-31 noch für das alte Münster erstellt hatte [8] ? Auch Niederbüren bekam erst 1820 ein Instrument aus der aufgehobenen Abtei Petershausen (Konstanz) und Niederhelfenschwil 1797 ein solches aus dem Kloster Notkersegg (St. Gallen). In zwei Fällen könnte J. M. Grass natürlich die Umsetzung besorgt haben, für die Arbeit in Niederbüren kommt er zeitlich nicht mehr in Frage. Schliesslich ist es naheliegend, dass es in Kirchberg wahrscheinlich der Schwiegersohn war, der die Erweiterung der Orgel von Bommer offeriert hatte – ob sie auch ausgeführt wurde, oder ob er gar stattdessen 1795 die neue geliefert hat, ist wiederum noch nicht belegt.



Katholische Kirche St. Notker, Häggenschwil SG: Orgelprospekt «aus dem Kloster St. Gallen»: Prospekt der ehemaligen Chororgel von J. J. Bommer ?

Weitere Arbeiten von Grass im Kanton Thurgau haben Hux und Knoepfli angegeben: In der damals noch paritätisch benützten Kirche St. Pelagius in Bischofszell 1790 einen Orgelneubau auf der Westempore beidseits des grossen Spitzbogenfensters für die Protestanten und 1791-92 eine Renovation und Verbesserung der Lettnerorgel für die Katholiken [11a]. Auch in der Stadtkirche St. Nikolaus in Frauenfeld war Grass tätig: Für einen Orgelneubau reichte er 1776 eine Offerte ein [9a] - den Auftrag erhielt aber nicht er, sondern Karl Josef Bossart (1778/79) [9a,11b]. Schon 1787 wurde das neue Werk von Grass überholt, und in den 1790er-Jahren wurde er erneut gerufen, um die Bossart-Orgel zu reparieren und höher zu stimmen [9a,12]. Bei Hux findet sich zudem noch der Nachweis über eine Reparatur der Bommer-Orgel in der Iddakapelle in Fischingen durch Grass im Jahre 1796 [9a].

Schliesslich muss noch die wunderschöne Orgel in der ehemaligen Klosterkirche Neu St. Johann erwähnt sein, die Grass 1779 gemäss sehr sicherer Zuschreibung erbaut hat [6,13]. Es ist sein einziges bisher sicher nachgewiesenes mehrmanualiges Instrument, und es ist schon staunenswert, dass er hier gleich eine dreimanualige Orgel realisiert hat.

Damit ergibt sich für Johann Michael Grass folgendes auf den heutigen Stand bereinigtes Werkverzeichnis mit sicher nachgewiesenen Arbeiten und gut gesicherten Zuschreibungen:

1.	1776	Frauenfeld St. Nikolaus	Offerte	
2.	1778	St. Gallen / St. Fiden	Nb	14 Register für 780 fl.
3.	1779	Bernhardzell	Nb	10 Register für 400 fl. [38]
4.	1779	Neu St. Johann *	Nb	29 Register
5.	1783	Waldkirch	**	
6.	1785	Steinach	Nb	14 Register für 900 fl.
7.	1785	Glattburg (Kloster)	Nb	15 Register für 910 fl.
8.	1786	Rorschach (Kapelle)	Nb	
9.	1787	Frauenfeld, St. Nikolaus	Rp	
10.	1790	Bischofszell Westorgel	Nb	14 Register für 1000 fl.
11.	1791/92	Bischofszell, Lettnerorgel	Ew und Rp	
12.	1792	Bartholomäberg *	Nb	15 Register
13.	1792	Bludenz St. Laurentius	Rp	
14.	1793	Dalaas	Nb	13 Register
15.	1793	Frauenfeld	***	
16.	1794	Bürserberg	Nb	8 Register
17.	1796	Fischingen, Iddakapelle	Rp	
18.	1801	Dalaas	Ub	

- * gut gesicherte Zuschreibung
- ** Abtragung und Wiederaufstellung der bestehenden Orgel
- *** Renovation und Höherstimmung

Ein Vergleich der erhaltenen oder gut gesicherten Dispositionen St. Fiden [4], Steinach [4], Bischofszell [11a], Bartholomäberg [7] und Dalaas [7] hat Bucher zusammengestellt [13]. Es zeigt sich ein sehr einheitliches Konzept von einmanualigen Orgeln, welche alle ein selbständiges, wenn auch bescheiden dotiertes Pedal mit lediglich Bassfunktion besitzen. Das von Bucher ebenfalls in diesen Vergleich aufgenommene Hauptwerk der dreimanualigen Orgel von Neu St. Johann passt sehr gut in diesen Rahmen.

Wer war also Johann Michael Grass ? Ein im wirtschaftlich günstigen ausgehenden 18. Jh. für unsere Gegend wichtiger Orgelbauer, der höchstwahrscheinlich durch Heirat die Werkstatt seines in unserer Gegend ebenfalls sehr bekannten Schwiegervaters Johann Jakob Bommer (1697-1775) in Weingarten übernommen hatte [8]. Theoretisch ergibt sich damit die Möglichkeit einer fast vierjährigen Zusammenarbeit. Auftraggeber war bei Grass in nicht wenigen Fällen der schon erwähnte Pater Iso Walser, was dazu geführt hat, Grass als *«den Orgelbauer der Fürstabtei St. Gallen»* zu bezeichnen. Eine solche Bezeichnung streift einen wichtigen Aspekt, darf aber niemals andere mögliche Orgelbauer ausschliessen. Grass hat mit einer Ausnahme (Neu St. Johann) einfache einmanualige Orgeln mit einem selbständigen aber spartanischen Pedalwerk gebaut, die alle bis auf Teilbestandteile (Bartholomäberg, Neu St. Johann) im Laufe des 19. Jh. ersetzt werden mussten. Bucher vermutet, dass das daran liegen könnte, dass nun zweimanualige Instrumente gefordert wurden [13]. Aus dem Bericht von Kühne ist zusätzlich dazu zu ersehen, dass die Orgeln von Grass 1849 oft *«ausgebraucht»* waren, vermutlich aus verschiedenen Gründen: einfache Konstruktion ? mangelnde Wartung ? unruhige Zeiten mit Kriegswirren auch in der Ostschweiz (wie am Beispiel der Bossart-Chororgel in der Stiftskirche St. Gallen zu sehen [14]) ?

4. Hatte sich die Grass-Orgel in St. Fiden bewährt ?

Zu dieser sehr interessanten Frage steht als einzige bisher gefundene Quelle ein Aufsatz von Philemon Kalberer, *«Die alten Orgeln von St. Fiden»* aus der Festschrift von 1955 zur Verfügung [3]. Kalberer, Lehrer und Leiter des Kirchenchors von St. Fiden und fast sicher auch zweiter Organist neben *«Louis Baur, Musiklehrer, St. Gallen»* [15]) bezieht sich dabei auf eine unveröffentlichte Schrift von Thomas Scherrer *«Bau- und Renovationsgeschichte der Kirche St. Fiden»*, die wegen einer Umorganisation des Archivs leider nicht eingesehen werden konnte [16]. Es muss

daher darauf vertraut werden, dass diese Primärquelle von Kalberer sorgfältig zu dem folgenden Text zusammengefasst wurde.

Im Zusammenhang mit der Innenrenovation von 1880 war es gemäss Kalberer unzweifelhaft, dass die Grass-Orgel zu ersetzen war. Er schreibt: *«Auch für damalige Begriffe [1778] war dieser Preis [780 fl für Werk, Gehäuse, Bemalung und Verzierung] sehr niedrig. Diesem Preis entsprach allerdings auch die Qualität dieser «Königin der Musikinstrumente». Die Urteile der Experten waren wenig schmeichelhaft und die bald einsetzenden Reparaturen verschlangen in kurzer Zeit mehr Geld als die Anschaffung. Schade, daß von dieser ersten Orgel und der ursprünglichen Empore keine Zeichnungen mehr vorhanden sind. Im Jahre 1830 kostete eine wiederholte Reparatur 215 fl. Mit ihrem relativ kurzen Dasein trug sie bereits die Merkmale eines ausgedienten Werkes. Der Organist und die Experten drangen 1853/54 erneut auf eine vollständige Reparatur der Orgel. Weil das Areal um die Kirche der Friedhof für die ganze Stadt war, wuchs mit den vielen Beerdigungen in St. Fiden die Beanspruchung der dortigen Orgel, was, der billigen Bauart wegen, ihr keinesfalls zuträglich war. Die Orgelbauer Gebr. Klingler in Staad setzten ein Harmonikabaß ein und weil ihr sogar die Luft auszugehen drohte, mußten neue Blasbälge angeschlossen werden. Die Placierung dieser neuen «Lunge» brachte der Verwaltung viel Kopfzerbrechen. Sie wurden auf dem Dachboden montiert, wobei für den Transport dort hinauf das Kirchendach geöffnet werden mußte. Es verstrichen wieder 24 Jahre. An der Sitzung vom 28. September 1878 machte Präsident Walliser auf den bedenklichen Zustand der Orgel aufmerksam. An eine nochmalige Reparatur war nicht mehr zu denken. Das 100jährige Werk mußte durch ein neues ersetzt werden. Es stehen heute noch etliche Orgelwerke, die älter sind, als diese erste St. Fidler Orgel und sie klingen immer noch in jugendlicher Helle und Frische. Dieses Werk jedoch hatte ausgedient und mußte abgetragen werden. Was nichts kostet, ist nichts wert.»*

Aus heutiger Sicht gesehen dürfte die Beurteilung der Grass-Orgel sicher etwas zu hart sein, hatte sie doch immerhin rund hundert Jahre der Kirchgemeinde gedient. Auffällig sind allerdings die häufigen und scheinbar umfangreichen Reparaturen. Leider stehen dazu keine Vergleiche mit andern Orgeln desselben Orgelbauers zur Verfügung, denn Ursache für Reparaturen könnten natürlich auch andere Faktoren als die Bauart der Orgel gewesen sein. Ob sich der Hinweis auf «etliche ältere Orgelwerke von besserer Qualität» auf die damals selbständigen Chororgeln in Kathedrale bezieht, ist anzunehmen und auch glaubhaft. Dazu würde auch die Bemerkung über den niedrigen Preis der Orgel in St. Fiden passen, kosteten doch allein die Werke der Chororgeln ohne Gehäuse und Verzierungen 7000 fl. [14] ! Zusammen mit der noch recht einfache Machart des einzigen, von Grass mindestens teilweise erhaltenen Instrumentes in Bartholomäberg und mit der Feststellung von Bucher: *«(..) Sicher stechen die von Grass hergestellten Pfeifen nicht durch handwerkliche Schönheit heraus (..)*» ergibt sich jedoch schon die Vermutung, dass die Qualität der

Grass-Orgel in St. Fiden nicht an das damals mögliche Optimum heranreichte [13].

5. Die zweite Orgel von Gebr. Mayer, Feldkirch / Vorarlberg

Für dieses Kapitel stehen neben originalen Dokumenten zwei weitere Quellen zur Verfügung, nämlich die Arbeit von Paul Sonderegger über die Firma Gebrüder Mayer und wieder der Aufsatz von Kalberer [3,17].

Kalberer schreibt: «Für die Auswahl einer neuen Orgel wurde der damalige Domkapellmeister [J. G.] E. Stehle zu Rate gezogen. Er empfahl dringend, um vor ähnlichen Enttäuschungen [wie mit Grass] sicher zu sein, die Firma Goll in Luzern. Diese offerierte ein Werk mit 16 Registern für Fr. 10900.-. Aber der Orgelbauer Mayer in Feldkirch versprach ein Werk mit 15 Registern, 2 Manualen und Pedal für bloß Fr. 7500.- zu liefern und dabei noch die alte Orgel für Fr. 800.- zu übernehmen. Dem althergebrachten Drange nach «drüben» treu bleibend, bekam Mayer am 21. August 1879 den Auftrag für eine Orgel. Lieferungstermin sollte Pfingsten 1880 sein. Für jede Woche Verspätung sollte der Orgelbauer Fr. 25.- Konventionalbuße bezahlen. Bis die Orgel erstellt war, hatte diese Buße bereits die Höhe von Fr. 300.- erreicht. Die Auftraggeber und Experten rühmten jedoch das Werk dermaßen, daß der Erstellerfirma nicht nur die Buße, sondern auch die Hälfte des Uebernahmepreis[es] der alten Orgel geschenkt wurde.»

Aus dem erhaltenen Vertrag (der die Disposition nicht enthält) lassen sich die Angaben von Kalberer bestätigen, als Betrag für die Busse ist dort allerdings Fr. 23.- angegeben, ein unwesentlicher Übertragungsfehler, wie auch der vereinfachend unrichtige Passus «*der Orgelbauer Mayer*» [18]. Am Fidestag, 6. Oktober 1880, konnte das neue Instrument eingeweiht werden. Ein Auszug aus dem Expertenbericht vom 31. August wurde am 1. Oktober 1880 in der St. Galler Zeitung «*Die Ostschweiz*» publiziert und lautet wie folgt [19]:

«Tablat. W. In den letzten Wochen wurde in der Kirche zu St. Fiden die neue Orgel aufgestellt und kollaudiert.

Dieselbe ist erbaut von der Firma Gebrüder Mayer, Orgelbauer in Feldkirch. Es ist das erste größere Werk, das von derselben in die Schweiz geliefert worden ist, und man war allgemein darauf gespannt, wie dasselbe ausfallen werde. Nachdem indessen von hervorragenden österreichischen Fach-Autoritäten die besten Empfehlungen eingegangen waren, konnte die Behörde mit allem Vertrauen der Ausführung des Werkes durch die in der Schweiz bisher noch unbekanntenen Meister unseres Nachbarlandes entgegensehen. Die neue Orgel zählt 15 klingende Register, wovon 8 dem ersten Manual, vier dem zweiten Manual und drei dem Pedale zufallen.

Die Kollaudation derselben wurde vorgenommen durch die Herren Domchordirektor Stehle, Finanz-Sekretär Klausner und Pfarrer Bischoff in Wyl. Nach einer sehr gründlichen und allseitigen Untersuchung des Werkes sprechen sich dieselben in ihrem Kollaudationsberichte über die einzelnen Register sowohl, wie über den Gesamteffekt des vollen Werkes als eines «guten und wirkungsvollen» sehr befriedigt aus und erklären das Werk sowohl vom technischen wie vom musikalischen Standpunkte als «Durchwegs gelungen».

Besonders erwähnt zu werden verdient das schöne Material an Holz und vorzüglich auch an Zinn. Die Zinnpfeifen zeichnen sich nicht allein durch kräftige Wandungen, sondern besonders auch durch reine, silberweiße Qualität des Zinnes aus. Ebenso angenehm berührt die saubere Arbeit aller einzelnen Bestandtheile.

Das Gehäuse ist geschmackvoll, und dem Style der Kirche wohlanpassend.

Das Gebläse erwies sich bei der Kollaudation als ein solid erstellter Magazinbalg, sehr winddicht und es ergab die Probe ein sehr günstiges Resultat: bei geöffneten Registern läuft der Balg 4 1/2 Minuten (für die Winddichtigkeit der Laden und der Kanäle ein schönes Zeugnis) bei geschlossenen Zügen sogar 12 Minuten.

Wir können sowohl der Gemeinde und den opferwilligen Spendern von Beiträgen, sowie den Herren Orgelbauern zum bestens gelungenen Werke gratulieren. Was die letzteren noch besonders empfiehlt sind die wirklich sehr billigen Preis-Ansätze.

Wir dürfen zu deren wohlverdienter Empfehlung hier wohl noch des Umstandes erwähnen, daß die Herren Gebrüder Mayer an der Weltausstellung in Wien 1873 die Verdienstmedaille erhielten, und daß ihnen von allen österreichischen Orgelbauern einzig die Ehre zuteil wurde, ihre ausgestellte Orgel dem Kaiser von Oesterreich vorzuspielen.

Am St. Fides-Tage, als am 6. Oktober nächsthin wird die kirchliche Einweihung der neuen Orgel erfolgen. Die Kirchgemeinde St. Fiden wird an diesem Tage zugleich das 50jährige Priesterjubiläum des Herrn Pfarrer Kaiser, sowie das 100jährige Jubiläum der Kirche feierlich begehen. Es ist nicht zu zweifeln, daß diese dreifache Feier eine zahlreiche Betheiligung der Bevölkerung von Tablat erzielen wird.»

Die Disposition der Orgel übermittelt Sonderegger [17] wie folgt:

Manual I		Manual II		Pedal	
1. Principal	8'	1. Geigenprincipal	8'	1. Violonbaß	16'
2. Bourdon	16'	2. Salicional	8'	2. Subbaß	16'
3. Flöte	8'	3. Gedeckt	8'	3. Oktavbaß	8'
4. Dolce	8'	4. Fugara	4'		
5. Gamba	8'				
6. Octave	4'				
7. Traversflöte	4'				
8. Mixtur	2 $\frac{2}{3}$ '				

Neubau II/P, 13, Opus 20

3 Normalkoppeln

3 Kollektivzüge P, MP, FF

mechanische Kegelladen

Gehäuseanfertigung durch Schreiner Ferdinand Mathis, Feldkirch

Intonation: Braun / Leimgruber

Abbruch der alten Orgel am 25.-28.8.1879 und nach Feldkirch zurückgenommen

Vom 9. Dezember 1903 ist ein Zeugnis zur Orgel erhalten, das bezüglich der störungsfreien Funktion nach 23 Jahren eine sehr interessante Passage enthält [20]:

«Der Kirchenverwaltungsrat von St. Fiden an die Herren Gebr. Mayer, Orgelbauer, Buchs:

Auf Ihren Wunsch sind wir gerne bereit, Nachfolgendes zu bezeugen:

Das von den Herren Gebr. Mayer, Orgelbauer in Feldkirch im Jahre 1880 in der Kirche zu St. Fiden erstellte Orgelwerk ist dem damaligen Expertenbericht zu folge, sowohl vom technischen, wie vom musikalischen Standpunkte aus als vollständig gelungen zu bezeichnen. Auch seither hat das Werk die in Bezug auf Dauerhaftigkeit gehegten Erwartungen vollständig gerechtfertigt.

Im Namen des Kirchen. Verw. Rts. v. St. Fiden.

Der Präsident: J.H.Trunz, Der Aktuar: Fr. Tschudi.»

Philemon Kalberer beendet seinen Aufsatz im Jahre 1954 – nun aus eigener Erfahrung und in Erwartung der neuen Orgel wie folgt:

«75 Jahre später. Domkapellmeister E. Stehle und seine Mitarbeiter hatten nicht zuviel gesagt. Die Feldkircher Orgel war ein gutes Werk. Die Sachverständigen lobten den Wohlklang ihrer Töne. Aber der Holzwurm nagte dermaßen an ihr, dass schon seit Jahren kein Orgelbauer es mehr wagte, in ihr zu arbeiten, da die Gefahr des Einsturzes bestand. Es war wie ein Wunder, daß bei einem derartigen Zustande ein einigermaßen musikalisch befriedigender Betrieb aufrechterhalten werden konnte. Viele Holz Pfeifen standen nur noch am Papier, mit dem man sie früher notdürftig zusammengekleistert hatte, das Holz daran war nur mehr Wurmmehl und Staub.

Die Renovation und Erweiterung der Kirche brachte auch ihr nach kurzem Dasein das letzte Stündchen. Am 25. April 1954, am Weißen Sonntag, durfte sie noch zum letztenmal ihre Stimme zum Lobe Gottes erheben. Der derzeitige Domorganist, Siegfried Hildenbrand, schuf die Disposition für die dritte und wirklich große Orgel für St. Fiden und die Orgelbaufirma Gebr. Metzler in Dietikon erstellte das vielversprechende Werk. Gebe der Liebe Gott seinen Segen, daß ihr Lied lange, recht lange die Herzen aller erhebe und beglücke zu seinem Lobe».

Über die heute noch bestehende Firma Gebrüder Mayer wurde bereits in einem früheren Bulletin ausführlicher berichtet [21]. Die 1880 in St. Fiden neu erstellte Orgel war gemäss der Opus-Bezeichnung ihr zwanzigstes Werk, davon das dritte, das die Schweiz geliefert wurde, nach Alvaschein (I/P,8, Op.5) und Walenstadt (II/P,12, Op.15).

6. Die dritte Orgel von Metzler & Söhne, Orgelbau, Dietikon / ZH

Ein Neubau der Orgel war von Anfang an Teil der Gesamtrenovation und Erweiterung der Kirche St. Fiden, welche von Architekt Hans Burkard, St. Gallen geleitet wurde. Siegfried Hildenbrand, St. Galler Domorganist seit 1952, erhielt den Auftrag, einen Dispositionsvorschlag auszuarbeiten. Er schlug im Dezember 1953 vor, ein Instrument mit 39 Registern auf drei Manualen und Pedal bauen zu lassen. Das Büro des Architekten holte auf dieser Grundlage bei sechs (!) Orgelbaufirmen Offerten ein:

- Cäcilia Orgelbau A.Frey, Luzern
- Goll & Co, Orgelbaugeschäft, Luzern
- Metzler & Söhne, Orgelbau, Dietikon ZH
- Orgelbau Gebr. Späth, Rapperswil
- Orgelbau Genf AG, Genf
- Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf

Damals war es nicht unüblich, dass Orgelexperten die Disposition, Orgeltechnik, Spieltischeinrichtung und nicht selten sogar die Messuren einer neuen Orgel dem Orgelbauer bis ins Detail vorschrieben. Man glaubte unter anderem, so vergleichbare Offerten zu erhalten. In St. Fiden hielten sich alle sechs Firmen ziemlich genau an die Vorgaben – den Auftrag erhielt die Firma Metzler & Söhne.

Nachträglich zogen die Verantwortlichen aus Kostengründen zuerst noch eine Reduktion um drei Registern in Betracht (Trompete 8' im Hauptwerk, Trompete 8' und Trompete 4' im Pedal). Schliesslich wurde die Haupt-

werks-Trompete dann doch noch bewilligt, so dass die realisierte Disposition 37 Register auf drei Manualen und Pedal besitzt [22]:



Metzler-Orgel von 1954 in der katholischen Kirche St. Fiden / St. Gallen

I. Hauptwerk I C–g ^{'''}		II. Rückpositiv C–g ^{'''}		III. Schwellwerk C– g ^{'''}	
1. Quintatön	16'	1. Holzgedackt	8'	1. Rohrgedeckt	16'
2. Prinzipal	8'	2. Praestant	4'	Rohrgedeckt (A)	8'
3. Rohrflöte	8'	3. Spitzflöte	4'	2. Suavial	8'
4. Gemshorn	8'	4. Octävlein	2'	3. Salicional	8'
5. Octave	4'	5. Terzian 2 f.	13/5'+1 1/3'	4. Schwebung	8'
6. Hohlflöte	4'	6. Scharf 3 f.	2/3'	5. Prinzipal	4'
7. Octave	2'	7. Regal	8'	6. Koppelflöte	4'
8. Mixtur 4 f.	1 1/3'			7. Dulziana	4'
9. Trompete	8'			8. Rohrnat	2 2/3'
				9. Flageolet	2'
				10. Terz	13/5'
				11. Cymbel 5-7 f.	1'
				12. Dulzian	16'
				13. Trompete	8'
				14. Schalmey	4'
					Tremulant seit 2000 [23]
Pedalwerk C–f'					
1. Prinzipalbass	16'				
2. Subbass	16'				
3. Octavbass	8'				
4. Spillpfeife	8'				
5. Octave	4'				
6. Mixtur 3f.	2'				

7. Liebl. Posaune	16'
Untersatz	32'
Zartbass (T III)	16'
Gedeckt (T III)	8'
Gedeckt (T III)	4'

- 37 Register, zusätzlich 1 Auszug (A) und 3 Transmissionen (T)
- Untersatz 32' C-H effektiv, ab c° kombiniert mit Subbass 16'
- Intonation: Hansueli Metzler
- Schleifwindladen aus Eichenholz, Schwimmer-Regulatoren an den Windkästen nach eigenem Patent Nr. 264 330
- Seitlich freistehender Spieltisch
- Traktur und Registratur elektropneumatisch
- 3 Registraturen mit Lichtsignalen, einzuschalten mittels Druckknöpfen und Tritten
- 3 feste Kombinationen MF, F, TT mit Lichtsignalen, einzuschalten mittels Druckknöpfen und Tritten
- 6 Normalkoppeln als Register und Tritte
- Zungen ab und Mixturen ab als Tritte
- Einzelabsteller für Zungen
- Registercrescendo mit Anzeige und mit Absteller als Tritt
- Schwellwerk III als Tritt
- Koppeln aus Crescendo als Tritt
- Manual 16' ab und Pedal 32' ab als Tritte
- Voltmeter
- Prospekt-Gestaltung von Architekt in Zusammenarbeit mit der Firma Metzler, Gehäuse von lokalem Schreiner

Siegfried Hildenbrand liess sich nicht nur detailliert die Messuren zeigen, sondern gab seine Klangvorstellungen der Firma Metzler zusätzlich schriftlich bekannt – für uns heute ein wichtiges Dokument, welches die damaligen Vorstellungen des Experten aufzeigt [24]:

«Richtlinien für die klangliche Gestaltung der einzelnen Register

Hauptwerk

<i>Prinzipalgruppe</i>	<i>8' leicht streichend, jedoch bestimmt, singender Klang. 4' 2' leuchtend</i>
<i>Quintatön 16'</i>	<i>ziemlich herb quintierender Klang, nicht zu schwach</i>
<i>Rohrflöte 8'</i>	<i>nicht stumpf, sondern singender, heller Klang</i>
<i>Gemshorn 8</i>	<i>nicht zu stark, verschleierter, streichender Klang</i>
<i>Hohlflöte 4'</i>	<i>runder schöner Ton</i>

<i>Mixtur 1 1/3'</i>	<i>angriffiger, strahlender Klang</i>
<i>Trompete 8'</i>	<i>sehr schlank und obertönig</i>

Rückpositiv

<i>Holzgedackt 8'</i>	<i>nicht muffig und stumpf, leicht quintig</i>
<i>Praestant 4'</i>	<i>leuchtender, zeichnender Klang</i>
<i>Spitzflöte 4'</i>	<i>nicht zu weit</i>
<i>Oktävlein 2'</i>	<i>wie Praestant</i>
<i>Terzian</i>	<i>eng, leicht schneidender Klang</i>
<i>Scharf</i>	<i>wie die Bezeichnung sagt</i>
<i>Regal 8'</i>	<i>dem Klang des Cembalos ähnlich</i>

Schwellwerk

<i>Rohrgedackt 16' 8'</i>	<i>nicht dick, nicht besonders stark, quintiger Klang</i>
<i>Suavial 8'</i>	<i>ziemlich streichend, ev. leicht konisch gebaut</i>
<i>Salicional 8'</i>	<i>mild streichend, die Schwebung dazu passend</i>
<i>Prinzipal 4'</i>	<i>singender Klang</i>
<i>Koppelflöte 4'</i>	<i>leicht quintierender, runder Klang</i>
<i>Dulciana 4'</i>	<i>nicht stark und nicht zu eng, soll gut zeichnen</i>
<i>Rohrnat u. Terz</i>	<i>flötig gehalten, Gegensatz zu Terzian</i>
<i>Flageolet 2'</i>	<i>nicht zu weit, leuchtend</i>
<i>Cymbel</i>	<i>nicht zu schwach, kristallklar</i>
<i>Zungen</i>	<i>Sollen zusammen passen. Dulcian nicht Klarinettenklang, soll jedoch gewissen Rückgrat geben. Trompete weiter als Trompete HW, Schalmel leuchtend.</i>

Pedalregister passend dazu mit der nötigen Gravität.»

Im Begleitbrief von Hildenbrand an Oscar Metzler taucht noch eine wichtige Passage auf, die sehr schön auf den Umbruch der Klangvorstellungen im Orgelbau in dieser Zeit hinweist [24]:

«(..) Wenn ich es irgend möglich machen kann, so hoffe ich nach Dietikon kommen zu können, um insbesondere wegen der klanglichen Gestaltung mit Ihrem Herrn Sohn [Hansueli Metzler] sprechen zu können. Trotz aller Aufgeschlossenheit und Uebereinstimmung mit dem Klang-Ideal mit offener Windführung gegenüber, muss ich doch in diesem Fall ganz besonders die Bitte aussprechen, in dieser Richtung nicht überspitzt extrem vorzugehen, denn hier ist man in derlei Dingen noch sehr konservativ. Darum liegt es mir sehr daran, dass wir uns da auf einer gemeinsamen Linie finden. Sie gehen sicher darin auch mit mir einig, dass es verfehlt wäre, beispielsweise das an sich ohne Zweifel schöne Klangideal der norddeutschen Orgel hier in den Süden verpflanzen zu wollen. (..)»

Eingeweiht wurde das neue Instrument am Herz-Jesu-Sonntag, 19. Juni 1955 in Festgottesdienst und Konzert, an welchen beiden Anlässen auch der Kirchenchor St. Fiden und Instrumentalisten des Orchesters der Musikfreunde mitwirkten. Siegfried Hildenbrand spielte im Festgottesdienst die Toccata in C von Johann Sebastian Bach sowie im Konzert Werke von César Frank, Louis Nicolas Clérambault, Dieterich Buxtehude und ein Orgelkonzert von Georg Friedrich Händel [25].

Aus dem (undatierten) Abnahmebericht von Siegfried Hildenbrand seien die folgenden Passagen zitiert [26]:

«(..) Mit grosser Genugtuung darf ich feststellen, dass die Firma Metzler ein in jeder Hinsicht tadelloses Instrument für die Pfarrkirche St. Fiden erstellt hat. Sie hat damit in der Gallusstadt allerdings zum ersten Mal einmal mehr ihren anerkannt fortschrittlichen Geist inbezug auf die technische und künstlerische Gestaltung eines Orgelwerkes unter Beweis stellen können. (..) Sämtliche Teile der Orgel, seien es die sauber gearbeiteten Schleifwindladen, der Spieltisch, die Holz- und Zinnpfeifen, zeugen von handwerklichem Können, das höchsten Anforderungen standzuhalten vermag. (..) Eine ganz besondere Würdigung verdient die künstlerische Arbeit und das Bemühen um die klangliche Gestaltung des Instrumentes. Herr Hans Ulrich Metzler hat sich meinen diesbezüglichen Wünschen und Richtlinien mit grossem Geschick und Einfühlungsvermögen angenommen und dabei sein Talent als Intonateur einmal mehr unter Beweis gestellt. Vor allen Dingen ist es ihm gelungen, das richtige Verhältnis zwischen Labial- und Lingualregister zu erreichen. Die bisher noch an keiner Orgel der Stadt St. Gallen angewandte Intonationspraxis bei vollem Wind und offenen Pfeifenfüssen gibt dem Plenum einen ausgesprochen frischen und leuchtkräftigen Klang, so dass Einflüsse des klassisch barocken Klangideales unverkennbar sind, ohne dabei in blosse Kopie zu verfallen. Hauptwerk, Rückpositiv und Schwellwerk heben sich als gegensätzliche Klangkörper voneinander ab. Die Gegenüberstellung der einzelnen Werke mit ihren verschiedenen Registerfamilien, begünstigt durch die erheblich besser gewordene Akustik, ergibt klangliche Wirkungen von seltenem Reiz und gerade hier zeigt sich die ausgezeichnete Verschmelzungsfähigkeit und Einordnung der einzelnen Klangfarben.»

Die Metzler Orgel wurde 1986 generalrevidiert und erhielt im Jahre 2000 einen Tremulanten. Eine Reinigung aller Pfeifen erfolgte 2006, sonst ist das Instrument und insbesondere das Klangbild unverändert erhalten [23]. Sie eignet sich ausgezeichnet, um anlässlich unserer Veranstaltung das 1951 entstandene Werk «*Toccata in e-moll*» zur Aufführung zu bringen. Die Komposition von Siegfried Hildenbrand und der von ihm erwünschte Klangcharakter «seiner» nur fünf Jahre später entstandenen Orgel werden sich in optimaler Weise ergänzen !

7. Drei interessante Nebenaspekte der Metzler-Orgel

Besichtigt man die Orgel von St. Fiden, so fällt sofort die seitliche Stellung des Spieltisches auf. Sie – obwohl akustisch ungünstiger – wurde gewählt, um möglichst gut der Doppelfunktion von Organist (gute Sicht auf den Altar) und Chorleiter in dieser Kirche mit einem grossen Kirchenchor entgegenzukommen. Hildenbrand schreibt dazu, interessanterweise von der Bedeutung einer mechanische Traktur noch nicht voll überzeugt [3]: «(..) Als Traktursystem im Hinblick auf die Anordnung des Spieltisches kam nur das elektrische in Frage, das sich nebst der mechanischen Übertragung am besten bewährt. (..)» Eine offerierende Orgelbaufirma hatte nämlich eine mechanische Traktur angeboten (damals für grosse Orgeln erst wieder in Einführung begriffen), allerdings unter der Bedingung, dass der Spieltisch zentral und unmittelbar vor die Orgel zu stehen käme.



Kirche St. Fiden, Ansicht der Empore gegen Süden. Links das Rückpositiv, in der Mitte der Spieltisch, rechts das Hauptgehäuse

Eindrücklich ist weiter die 1954 noch vorhandene Vielzahl von Spielhilfen samt Registercrescendo. Derart ausgerüstete Spieltische wurden bereits wenige Jahre später verächtlich als «Stellwerke» bezeichnet ! Diese Spielhilfen-Inflation war bekanntlich in der technikbegeisterten Zeit der Pneumatik aufgekommen und liess sich elektrisch natürlich noch leichter und billiger realisieren. In St. Fiden sind wenigstens die Super- und Sub-

oktavkoppeln bereits verschwunden. Wenige Jahre später wurde dann bei Orgelneubauten auch auf die meisten Spielhilfen verzichtet, und sogar nicht einmal mehr alle Normalkoppeln wurden realisiert, weil sie den Werkcharakter stören und die Traktur schwergängiger machen. Und heute ? Bereits werden wieder vereinzelt Super- und Suboktavkoppeln gebaut, weil die Hinwendung zur Romantik solche teilweise sogar fordert [38] !

Über die Frage, welche Registerzüge an welcher Stelle angeordnet werden sollen, gibt es starke Meinungsverschiedenheiten. Sehr häufig findet man die Züge für Haupt- und Pedalwerk links in der Idee, dass die linke Hand eher frei sei als die rechte um während dem Spiel umregistrieren zu können. In St. Fiden (wie auch später noch in Teufen [33]) wurden sie auf Weisung des Experten interessanterweise rechts angeordnet. Leider kennen wir seine Überlegungen dazu nicht.

7. Die Orgeln im Gebiet der ehemaligen Gemeinde «Tablat»

Es ist interessant, die zaghafte Ausbreitung der Ideen der Orgelbewegung in der Ostschweiz gerade im eng begrenzten Gebiet der ehemaligen Gemeinde Tablat – heute St. Gallen Ost – verfolgen zu können. Vor 1880 gab es in diesem Gebiet zwei katholische Kirchen mit zwei Orgeln, deren Klangstil wahrscheinlich dem **süddeutschen Spätbarock** zuzuordnen wäre:

Wallfahrtskirche Heiligkreuz	Orgel (Jahr ?) eines unbekanntenen Orgelbauers
Kirche St. Fiden	Orgelneubau (1778) von J.M.Grass

St. Fiden erhielt dann 1880 das beschriebene neue Instrument der Firma Gebr. Mayer und gleichzeitig erstellte die Firma Gebr. Klingler, Rorschach, eine neue Orgel in der Wallfahrtskirche [27]. Mit dem Neubau der evangelischen Kirche Heiligkreuz 1912 wurde gleichzeitig auch ein neues Instrument von Goll eingeweiht – alle drei gehörten nun dem Stil der **deutschen Hochromantik** an, die ersten beiden besaßen Kegelladen, die dritte Taschenladen [28]:

Wallfahrtskirche Heiligkreuz	Orgelneubau (1880) von Gebr. Klingler, Rorschach
Kirche St. Fiden	Orgelneubau (1880) von Gebr. Mayer, Feldkirch
Evang. Kirche Heiligkreuz	Orgelneubau (1912) von Goll, Luzern

Mit dem Umbau der Orgel in der Wallfahrtskirche durch Franz Gattringer, Rorschach/Horn 1925 erreichten **Ideen der Elsässer Reform** erstmals das Tablater Gebiet. Ob Gattringer hier schon seine patentierte Schleiflade, die (fast) immer mit pneumatischer Traktur kombiniert war, anwandte, ist noch nicht bekannt [29]. Dem gleichen Stil ist auch die Orgel in der 1914-17 erbauten Kirche Maria-Neudorf verpflichtet [30]. Die erst 1928 erbaute und heute denkmalgeschützte Grossorgel verfügt über Patentladen und als eines der ersten Instrumente der Schweiz über eine vollelektische Traktur. Damit ergibt sich folgender Stand um 1930:

Wallfahrtskirche Heiligkreuz	Orgelumbau (1925) von Franz Gattringer
Kirche St. Fiden	Orgel (1880) von Gebr. Mayer, Feldkirch
Evang. Kirche Heiligkreuz	Orgel (1912) von Goll, Luzern
Maria-Neudorf	Orgelneubau (1928) von Orgelbau Willisau

Die 50er Jahre brachten dann vier Veränderungen in der kleinen «Orgellandschaft» Tablat: In die 1947-50 neu erbaute katholische Dreifaltigkeitskirche lieferte die Firma Orgelbau Genf AG 1952 eine 42-registrige Orgel (III/P), die zum Teil aus älteren Orgelteilen besteht. Weil das Resultat als überzeugend empfunden wurde, erhielt der Experte Willy Hardmeyer auch den Auftrag, einen Orgelumbau durch die Erstellerfirma in der evangelischen Kirche Heiligkreuz zu begleiten [28,31,32]. Beide Instrumente bekamen eine Disposition und ein Klangbild, welche **«beginnende neobarocke Züge»** zeig(t)en. Typisch für diese Zeit war ein Positiv auf dem II. Manual und ein Schwellwerk auf dem III. sowie die damals hochgeschätzte, weil verzögerungsfrei arbeitende elektro-pneumatische Traktur. Der Schreiber erinnert sich gut, dass für die beiden «Nebenmanuale» (!) in den frühen 60er Jahren auch die Bezeichnungen «Barock-Manual» für das II. und «französisches Manual» für das III. im Gebrauch waren – man sprach gelegentlich auch davon, dass nun eine «Universalorgel» realisiert sei, auf der eine Grosszahl von Werken realisiert werden könne. Das Krummhorn 8' im Positiv war dabei der Inbegriff einer «barocken» Stimme.

Das dritte Instrument dieses Zeitabschnitts war ein Orgelneubau der Firma Goll für das neu erbaute evang. Kirchgemeindehaus Grossacker, und schliesslich baute die Firma Späth als viertes eine neue Orgel für die Wallfahrtskirche, womit im Bereich des ehemaligen Tablat nun bereits sechs Orgeln vorhanden waren [27,32]:

Wallfahrtskirche Heiligkreuz	Orgelneubau (1961) von Gebr. Späth, Rapperswil
Kirche St. Fiden	Orgel (1880) von Gebr. Mayer, Feldkirch
Evang. Kirche Heiligkreuz	Orgelumbau (1952) von Goll, Luzern
Maria-Neudorf	Orgel (1928) von Orgelbau Willisau
Dreifaltigkeitskirche Heiligkreuz	Orgelneubau (1952) von Orgelbau Genf
KGH Grossacker	Orgelneubau (1956) von Goll, Luzern

Diese Orgelsituation war unter anderen Aspekten die Ausgangslage, aus der Hildenbrand seine Vorstellungen für den Orgelneubau in der Kirche St. Fiden entwickelt hat. Die Disposition unterscheidet sich zwar nur wenig von den 1952 entstandenen beiden dreimanualigen Instrumenten im Heiligkreuz, aber nun ist aus dem Positiv ein Rückpositiv geworden, das charakteristischerweise aber immer noch vom II.Manual gespielt wird! Das Schwellwerk ist in der Disposition noch geblieben, wenig später wird es bei Orgelneubauten für kurze Zeit seine Bedeutung verlieren. Die elektropneumatische Traktur mit der nicht sehr sparsamen Zahl von Spielhilfen ist immer noch vorhanden, doch nun werden damit sehr sorgfältig konstruierte Schleifladen angesteuert. Der entscheidende Schritt in Richtung der Ideale der Orgelbewegung – dieses Mal eine Zäsur und nicht nur eine leichte Veränderung – bestand aber in dem damals für unsere Region völlig neuen Konzept der Klanggestaltung: Offenwindintonation und konsequente Ausrichtung auf ein bestimmtes Klangideal, das Hildenbrand auf der Basis der süddeutschen Barockorgel suchte: Ein schlanker, lichter und heller Klang, wie das sehr schön seiner Beschreibung entnommen werden kann.

Von St. Fiden führt die Entwicklung dann weiter zu Schleifladen-Instrumenten mit gemischter Traktur wie in der evang. Kirche Teufen [33] oder mit vollmechanischer Traktur wie in der evang. Kirche Heiligkreuz, in beiden Fällen mit viel stärker ausgeprägter **neobarocker Ausrichtung**. Im Verlaufe der weiteren Jahre bis heute hat dann unsere kleine «Orgellandschaft» Tablat folgenden Orgelbestand erreicht [27,32]:

Wallfahrtskirche Heiligkreuz	Orgel (1961), Späth, Rapperswil
Kirche St. Fiden	Orgelneubau (1954), Metzler, Dietikon
evang. Kirche Heiligkreuz	Orgelneubau (1973), Mathis, Näfels
Maria-Neudorf	Orgel (1928), Orgelbau Willisau
Dreifaltigkeitskirche Heiligkreuz	Orgel (1952), Orgelbau Genf
KGH Grossacker	Orgel (1956), Goll, Luzern
evang. Kirche Rotmonten	Orgelneubau (1966), Rieger, Schwarzach
Friedhof Kesselhalden	Orgelneubau (1968), Späth, Rapperswil
neuap. Kirche Ost	Orgelneubau (1969), Schwan, Schwarzenbruck/D

kath. Kirche Rotmonten
oekum. Kirche Halden

Orgelneubau (1978), Späth, Rapperswil
Orgelneubau (1992), Kuhn, Männedorf

Heute würde ein Orgelneubau vermutlich wieder einem Stil verpflichtet sein, der die Interpretation auch **romantischer Orgelmusik** besser unterstützt. Das kleine Werk in der oekumenischen Kirche Halden z.B. zielt schon in diese Richtung, doch würde für eine volle Interpretation des aktuellen Orgelbaustils natürlich ein grösseres Instrument in einem sehr viel grösseren Raum erforderlich sein. Wer weiss, was die Zukunft bringen wird ?

9. Siegfried Hildenbrand (7. November 1917 bis 6. September 1996)

Siegfried Hildenbrand, bekannt als ehemaliger St. Galler Domorganist und Komponist, ist vor 15 Jahren verstorben. Zur Erinnerung erklingt am heutigen Anlass der St. Galler Orgelfreunde seine Toccata in e-moll, und Karl Raas, sein Nachfolger, wird das Werk auch erläutern und analysieren. Dass dazu die Orgel von St. Fiden ausgewählt wurde ist – wie schon erwähnt – kein Zufall. Es ist das erste Instrument, das Hildenbrand im Bereich der Stadt St. Gallen disponiert hat.

Über Hildenbrand existiert noch keine Biografie, doch finden sich in vier kurzen Artikeln Angaben zu seinem Lebenslauf. Aus diesen und der Erinnerung des Schreibenden sind die folgenden Abschnitte gestaltet worden [9a,34,35,36].

Siegfried Hildenbrand wurde am 7. November 1917 geboren und wuchs in Kreuzlingen auf. Bereits mit sechs Jahren erhielt er die ersten Klavierstunden, und schon als 10-jähriger begleitete er Gottesdienste in Vertretung seines Klavierlehrers, der auch Organist und Chorleiter an St. Ulrich war. In seiner Freizeit verbrachte er viele Stunden bei einem Uhrmacher. Die Faszination für diese feine Arbeit war es wohl, die ihn dazu brachte, in Frauenfeld zuerst die Uhrmacherkunst zu erlernen, obwohl Organist von früh auf sein Lebensziel war. In seiner Freizeit eignete er sich in der dortigen Stadtkirche St. Nikolaus weitere Übung und Erfahrung im Orgelspiel an.

Nach Abschluss der Uhrmacherlehre nahm er an der Musikschule Winterthur und an der Kirchenmusikschule Luzern das Musikstudium auf. Als *«erster Konzertdiplomabsolvent des aus der Straube-Schule von Leipzig zurückgekehrten Hans Gutmann (1910-1978)»* [9a] schloss er sein Stu-

dium an der Musikakademie Zürich ab. Zu seinen Lehrern zählte unter andern auch der in der Ostschweiz sehr bekannte Organist und Orgelexperte Karl Matthaei in Winterthur. Hildenbrand war ein perfekt spielender und begeisternder Organist und ein grossartiger Improvisator.

Schon in den späten 30er-Jahren versah Hildenbrand den Orgeldienst an der Konstanzer Kirche St. Stefan, dann in Steckborn und schliesslich in Kreuzlingen [34]. Mit 35 Jahren wurde er 1952 als Domorganist nach St. Gallen berufen. Dieses Amt hat er 40 Jahre lang bis an Pfingsten 1992 mit Freude versehen, obwohl er sich in der ersten Zeit seiner Tätigkeit mit zwei Instrumenten abfinden musste, die seit Jahren unter diversen Gebrechen litten und alles andere als attraktiv waren [14,37]. In einem Interview wurde 1988 folgender Ausspruch festgehalten: *«Ich habe lange auf meine Lebensstelle warten müssen. Aber nirgendwo in der Schweiz könnte man es schöner haben.»* [34]. Drei besonders schöne Orgeln, die er massgebend mitgestaltet hatte, standen ihm dann von der zweiten Hälfte seiner Tätigkeit an in der Kathedrale und im benachbarten Stiftsmusiksaal zur Verfügung: Im Stiftsmusiksaal das zweimanualige Instrument von Späth, erbaut 1960 und in der Kathedrale die grosse Orgel von Kuhn, erbaut 1968 sowie die Bossart- / Kiene-Chororgel, welche in den Jahren 1966/67 gründlich restauriert worden war [14, 27].

Sein Wirken als Organist beschrieb er selbst mit folgenden Worten *«Wir haben doch die Aufgabe, den Kirchgänger in eine andere Welt zu versetzen»* [34]. Besonders in Erinnerung geblieben ist seine eindrückliche musikalische Gestaltung der Gottesdienste an hohen Feiertagen. Er spielte Anfang und Schluss auf der Hauptorgel, sein Stellvertreter Präfekt Hanswilly Kleger begleitete den liturgischen Teil auf der Chororgel.

Heute noch setzen die «St. Galler Domorgelkonzerte» jedes Jahr einen bedeutenden musikalischen Akzent. Sie waren von Hildenbrand nach der Restaurierung der Kathedrale gegründet worden und werden bis heute von seinen Nachfolgern weitergeführt. Keimzelle dafür waren die «Hausabende», welche seit 1961 im Stiftsmusiksaal stattfanden.

Hildenbrand war auch ein gesuchter Orgelexperte, vor allem im Bereich des katholischen Konfessionsteils der Kantone St Gallen und Appenzell, in Einzelfällen aber auch über diese Grenzen hinaus bis in die Kantone Zürich, Bern und Solothurn. Die recht grossen Orgeln in den Kirchen St. Laurenzen / St. Gallen und Weinfelden sowie die zweimanualige Orgel in St. Gallen-Bruggen sind Beispiele, wo er ausnahmsweise auch im

evangelischen Konfessionsteil gewirkt hat. Hildenbrand hat über 100 Orgel-Neu- und Umbauten betreut und dabei seinen eigenen Stil gefunden.

Wichtig bei der Disposition eines Instrumentes war ihm der Klang der süddeutschen Orgel, wobei er Helligkeit, Durchsichtigkeit und gutes Zeichnen verlangte. Typisch in seinen Dispositionen sind konische Stimmen sowie kombinierte Obertonregister im Pedal (Piffaro, Rauschpfeife etc.), wobei er manchmal auch die Septime und die None vorsah. Ein Schwellwerk betrachtete er für den katholischen Gottesdienst als unentbehrlich und wich von dessen Disposition nur ab, wenn besondere bauliche Gegebenheiten dessen Anlage verunmöglichten. Viele seiner zwei-manualigen Orgeln haben daher die typische Struktur HW-SW-Pedal.

Neben detaillierten (Wunsch-) Vorgaben für die Messuren war ihm als erfahrener Organist die Gestaltung der Spielanlage ein ganz besonderes Anliegen. Nicht selten hat er dafür Detailskizzen angefertigt, wofür ihm zur Zeit der zahlreichen Spielhilfen sicher viele Orgelbauer dankbar waren. Wenn immer möglich hat er freie Kombinationen oder gerne auch mechanische (Heuss-) Setzer vorgeschrieben. Im Laufe seiner Tätigkeit als Berater wandelte sich dann aber die Bedeutung des Orgelexperten eindrücklich. Im Laufe der 60er und 70er Jahre gestalteten die Orgelbauer ihre Instrumente immer selbständiger, was in Einzelfällen naturgemäss zu starken Meinungsverschiedenheiten zwischen Orgelbauer und Experten führen konnte. Auch Hildenbrand musste sich gegen Ende seiner Tätigkeit diesem Wandel unterwerfen, was für ihn sicher nicht immer einfach war und manchmal sogar zu Enttäuschungen führte.

Mit seiner gerne aufgeführten «Missa dona nobis pacem», in einem Wettbewerb des St. Galler Diözesan-Cäcilienvereins mit dem ersten Preis bedacht, ist Hildenbrand im Jahre 1945 als Komponist fast schlagartig bekannt geworden. Im Laufe seines Lebens hat er insgesamt etwa 100 Kompositionen geschrieben, wovon bisher gut ein Viertel im Druck erschienen ist. Sein kompositorisches Werk schloss er 1994 in berührender Weise ab mit Variationen über das Thema: «Wer nur den lieben Gott lässt walten» [35].

Gerne erinnert sich der Schreibende an die Schallplatten-Serien «Historische Orgeln der Schweiz» und «Orgellandschaften der Schweiz», die früh einen wichtigen Beitrag zur Bekanntmachung bedeutender historischer und neuer Orgeln leisteten. Sie gingen auf einen Zyklus zurück, welcher vom damaligen Radio Beromünster in den Jahren 1949/50 gesendet

wurde. Auch nicht vergessen werden darf die Tätigkeit von Hildenbrand als langjähriger Orgellehrer am thurgauischen Lehrerseminar in Kreuzlingen und als Ausbildner vieler Ostschweizer Organisten und Laienmusiker.

Siegfried Hildenbrand war ein sensibler, eher zurückhaltender und nicht leicht zugänglicher Mensch von hohem musikalischem Können. Viele Kirchgemeinden verdanken seiner Tätigkeit als Orgelexperte sehr gute Instrumente, die naturgemäss seinem persönlichen Stil und damit einem gewissen Standard verpflichtet sind. Es schadet dem Ansehen von Hildenbrand in keiner Weise festzuhalten, dass er in Diskussionen über Orgelbaufragen engagiert seine grosse Erfahrung und seine Kenntnisse über süddeutsche Barockorgeln prägnant ins Feld führen konnte. Der fast gleichaltrige Andreas Juon, Musikdirektor und langjähriger Leiter des St. Galler Bach-Chores, schilderte Hildenbrand in einem Interview wie folgt: *«Siegfried Hildenbrand war ein Teil des Bach-Chores. Ich lernte ihn im Jahres 1953 kennen, anlässlich eines gemeinsamen Konzertes im süddeutschen Ochsenhausen. Und in all den Jahren ist er mein hochgeachteter und treuer Freund geblieben. Sein unverrückbarer, vornehmer Stil und seine umfassende Liebe zur Orgel haben mir viel Anregung geschenkt. Er war in meinen Konzerten nicht nur Begleiter auf der Orgel, sondern ein hochmusikalischer, temperamentvoller Mitgestalter. Er setzte Höhepunkte an der Orgel. In vorbildlicher Weise vorbereitet trat er an jedes Konzert heran. Dabei rückte er sich niemals in den Vordergrund, aber ich spürte an der Orgel eine freudvolle geistige Kraft und Unterstützung [34].»*

Siegfried Hildenbrand starb am 6. September 1996. In einem Trauergottesdienst in St. Ulrich in Kreuzlingen, wo er als 10-jähriger die ersten Gottesdienste begleitet hatte, wurde am 12. September seiner gedacht und von ihm Abschied genommen.

Herzlich danken möchte ich folgenden Personen und Institutionen, die mir Dokumente oder andere Informationen zur Verfügung gestellt haben:

- Herr Matthias Angehrn, Pfarreibeauftragter St. Fiden – St. Gallen
- Firma Gebrüder Mayer Orgelbau, Feldkirch
- Firma Metzler Orgelbau AG, 8953 Dietikon
- Herr Josef Osterwalder, 9000 St. Gallen
- Herr Karl Raas, alt Domorganist, 9011 St. Gallen

Literatur und Quellen

- 1 Kobler Arthur: Kirchen, Kapellen und Klöster in Tablat, in: Tablat und Rotmonten – Zwei Ortsgemeinden der Stadt St. Gallen. Herausgegeben von den Ortsbürgergemeinden Tablat und Rotmonten, St. Gallen (1991).
- 2 Poeschel Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen. Band II: Die Stadt St. Gallen: Erster Teil. Birkhäuser Verlag Basel (1957).
- 3 Anonym: Renovation und Erweiterung der Kath. Pfarrkirche St. Fiden - 19. Juni 1955. [*Schrift zur Einweihung, wahrscheinlich herausgegeben vom Pfarramt ohne Verlagsangabe, gedruckt von Buchdruckerei Ostschweiz AG, St. Gallen, im Archiv des Autors*].
- 4 Grünenfelder Josef: Beiträge zum Bau der St. Galler Landkirchen unter dem Offizial P. Iso Walser 1759-1785. Sonderdruck aus den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung / 85. Heft (1967).
- 5 Kath. Kirche St. Fiden / St. Gallen glanzvoll restauriert. Zeitung «Die Ostschweiz». Beilage vom Samstag, 4. Oktober 1986. In der Kantonsbibliothek Vadiana Misc S 214 / 10.
- 6 Lüthi Franz: Die rekonstruierte Grass-Orgel in der ehemaligen Klosterkirche Neu St Johann. / Die Abbrederis-Orgel im Chor der ehemaligen Klosterkirche Neu St. Johann. Bulletin OFSG 26 (2008) Sondernummer B.
- 7 Nadler Hans: Orgelbau in Vorarlberg und Liechtenstein. Prisca Verlag, Schaan FL (1985). 4 Bände I-IV.
- 8 Wittweiler Bernhard: Johann Jakob Bommer. Manuskript in der Kantonsbibliothek Vadiana, Sq108, St. Gallen (1976).
- 9a Hux Angelus, Troehler Alexander: KlangRäume – Kirchen und Orgeln im Thurgau. Verlag Huber, Frauenfeld (2007).
- 9b Stehle Johann Gustav Eduard: Die katholische Kirchenmusik im Kanton St. Gallen vor 30 Jahren und heute (enthaltend den Bericht von J. Ch. Kühne). Zeitschrift «Der Chorwächter» (1879).
- 10 Musch Hans: Die Orgel von Matthäus Abbrederis 1690/91 in Neu St. Johann. Broschüre im Verlag der Firma Mathis Orgelbau AG, CH-8752 Näfels (1990).
- 11a Knoepfli Albert: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. Band III: Der Bezirk Bischofszell. Birkhäuser Verlag Basel (1962).
- 11b Knoepfli Albert: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. Band I: Der Bezirk Frauenfeld. Birkhäuser Verlag Basel (1950).
- 12 Hux Angelus: Die Orgel in der Stadtkirche St. Nikolaus Frauenfeld. Bulletin OFSG 25:1 (2007).
- 13 Bucher Konrad: Die grosse Orgel von Neu St. Johann. Ohne Verlagsangabe und Jahr (nach 1988). Gedruckt von E. Kalberer AG, 9602 Bazenhaid. Damals in der Kirche aufgelegt.
- 14 Gerig Hansjörg: Die historische Chororgel in der Kathedrale St. Gallen. Broschüre im Verlag der Firma Mathis Orgelbau AG, CH-8752 Näfels (2007).
- 15 Brief von Siegfried Hildenbrand an Louis Bauer, Kopie im Archiv des Autors.
- 16 Scherrer Thomas: Bau- und Renovationsgeschichte der Kirche St. Fiden (1940). Zitiert nach Kobler (Lit. Nr.1): «*Gebunden in zwei maschinengeschriebenen Exemplaren mit Abbildungen, 60 Seiten, im Pfarrarchiv St. Fiden.*»

- 17 Sonderegger Paul: Orgelbau Gebrüder Mayer, Feldkirch-Altenstadt, 1872-1992. Monographie und Festschrift, Diplomarbeit, 2. Auflage (1995). Zur Verfügung gestellt von Herrn Orgelbaumeister Gerhard Mayer, Feldkirch.
- 18 «*Vertrag über die Erstellung einer neuen Kirchen-Orgel für die Kirchgemeinde St. Fiden durch die Herren Gebr. Mayer, Orgelbauer, Feldkirch, A.D. 21. Aug. 1879.*» Zur Verfügung gestellt von Herrn Orgelbaumeister Gerhard Mayer, Feldkirch.
- 19 «*Auszug aus der Begutachtung über die neue Orgel in der St. Fiden Kirche in St. Gallen.*» [Aus: «*Die Ostschweiz*» 7. Jahrgang 1880, 1. Oktober 1880.] Zur Verfügung gestellt von Herrn Orgelbaumeister Gerhard Mayer, Feldkirch.
- 20 «*Zeugnis nach 23 jähriger Benützung [1903]*» Zur Verfügung gestellt von Herrn Orgelbaumeister Gerhard Mayer, Feldkirch.
- 21 Gerig Hansjörg: Die Orgel in der Klosterkirche St. Luzi in Chur. Bulletin OFSG 27:3 (2009). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.ch.
- 22 Offerte von Metzler & Söhne, Orgelbau, Dietikon / ZH, vom 14.04.1954, Kopie im Archiv des Autors.
- 23 Auskunft der Firma Metzler Orgelbau AG, Dietikon vom 25.05.2011.
- 24 Brief von Siegfried Hildenbrand an Metzler & Söhne, Orgelbau, Dietikon / ZH, vom 07.08.1954. Kopie im Archiv des Autors.
- 25 Kirchenmusikalische Feier anlässlich der Orgelkollaudation in der Pfarrkirche zu St. Fiden. Zeitung «*Die Ostschweiz*», Mittwoch, 22. Juni 1955, Abendblatt, Nr. 284.
- 26 Hildenbrand Siegfried: Undatierter Bericht über die Abnahme der Orgel von St Fiden vom 4. Juli 1956. Kopie im Archiv des Autors.
- 27 In der Orgeldatensammlung des Autors.
- 28 Gerig Hansjörg: Die Geschichte der Orgeln in der evangelischen Kirche Heiligkreuz. Bulletin OFSG 8:4 (1990). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.ch.
- 29 Gattringer Franz: Die Schleiflade und ihre Verwendung im Orgelbau. Verlag von Paul de Wit, Leipzig (1928).
- 30 Lüthi Franz: Die Orgel in der Kirche St. Maria-Neudorf, St. Gallen. Bulletin OFSG 26: Sondernummer A (2008). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.ch.
- 31 Hardmeyer Willy: Rund um die Orgel. Werner Classen Verlag Zürich (1970).
- 32 Zwingli Andreas: Inventar der Orgeln im Kanton St. Gallen. Band 1: Bezirk St. Gallen Stadt. Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen.
- 33 Gerig Hansjörg: Die Orgeln in der evangelischen Kirche Teufen. Bulletin OFSG 29:2 (2011). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.ch.
- 34 Schläpfer Franziska: Zwei Leben für die Musik. Bodenseeheft 9 (1988).
- 35 Raas Karl: Hildenbrands Orgelhimmel. *St. Galler Tagblatt*, Mittwoch, 11.09.1996.
- 36 Früh Rosmarie: Siegfried Hildenbrand: Ein Leben für die Orgel. Zeitung «*Die Ostschweiz*» 11.09.1996.
- 37 Gerig Hansjörg: Die grosse Orgel in der Kathedrale St. Gallen. Bulletin OFSG 26:3 (2008). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.ch.
- 38 Lüthi Franz: Die neue Orgel in der Pfarrkirche Bernhardzell. Bulletin OFSG 27:2 (2009). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.ch.

Alle Fotos von HJG.